

3. Fastensonntag C - 28.02.2016

Aus dem Buch Exodus 3,1-8a.13-15

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Erschaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, daß Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der "Ich-bin-da". Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Aus dem 1. Korintherbrief 10,1-6.10-12

Ihr sollt wissen, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise, und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus. Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er ließ sie in der Wüste umkommen. Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen ließen. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht. Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe acht, daß er nicht fällt.

Aus dem Lukasevangelium 13,1-9

Zu dieser Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, so daß sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was

soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Vielleicht trägt er doch noch Früchte“ – so wird vom Menschen gesagt, der hier mit dem Feigenbaum verglichen wird. „Vielleicht trägt er doch noch Früchte“. Das ist der Kernsatz dieses Evangeliums.

Im Übrigen aber besteht dieses Evangelium aus lauter Warnungen. Da kommen einige Leute zu Jesus und berichten ihm, Pilatus habe ein paar Männer umbringen lassen; und man erzählt ihm auch, dass beim Einsturz eines Turmes viele Menschen erschlagen wurden. Für Jesus aber sind nicht nur diese, sondern auch alle übrigen Menschen, solange sie sündigen, ebenso gefährdet.

Dann erzählt Jesus selber das Gleichnis vom Feigenbaum, der keine Frucht bringt. Man sollte ihn umhauen, meint der Besitzer; er ist nur mehr da ist, um dem Boden seine Kraft zu nehmen. Auf die Bitte des Gärtners aber erhält der Baum eine letzte Chance: „Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen!“

Schon die oben erwähnten Ereignisse sind in *diesem* Sinn zu deuten: jedem droht das Schwert des Pilatus; über jedem kann zu jeder Zeit der Turm einstürzen. Und den unfruchtbaren Feigenbaum hätte man auch schon fällen können. Dass man ihn jetzt noch einmal düngt und die Erde um ihn aufgräbt, das ist Gnade, eine Gnade, die er nicht verdient hat; eine ihm angebotene Gnade, die freilich nicht automatisch Früchte hervorbringt, sondern mit dem Mensch zusammen wirken will.

In der zweiten Lesung gibt der Hl. Paulus einen Überblick über die vielen Wohltaten, die Gott dem Volk Israel in der Wüste gewährt hat: da ist der Durchzug durch das Rote Meer, die Speise vom Himmel, das Lebenswasser aus dem Felsen.

Das Volk aber war undankbar, es sehnte sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurück, es ließ sich zur Unzucht verleiten und murrte gegen Gott. Deshalb konnten die meisten das verheißene Ziel nicht erreichen. - Und *so* soll auch diese ganze Schilderung uns zur Warnung dienen.

Wir Christen, die wir durch diese Berichte gewarnt werden, wir können uns, gegenüber den damaligen Menschen, nicht in größerer Sicherheit wiegen und denken, für uns werde doch alles gut ausgehen.

Vielleicht sind wir noch viel gefährdeter; und zwar deshalb, weil wir noch viel begnadeter sind, weil wir noch viel mehr mit Wohltaten überhäuft wurden als die Menschen damals. Bei aller Gefährdung aber gilt von *Gott* her auch für *uns*, was schon dem Mose gesagt wird: „Ich

bin Jahwe, ich bin da mit dir, um dich zu retten“. Bei aller Gefährdung als Folge unserer Untreue wird Gottes Treue niemals in Frage gestellt.

Es wäre falsch zu folgern, dass Gottes Geduld mit dem Menschen irgendwann zu Ende sei; es wäre verkehrt zu denken, dass nach der göttlichen Liebe die göttliche Gerechtigkeit, oder gar seine Rache folgen würde. Nicht die Eigenschaften *Gottes* gehen einmal zu Ende, sondern der Mensch ist es, der einmal zu Ende ist; der Mensch ist es, der nur innerhalb dieser beschränkten Zeitspanne Frucht tragen kann und tragen soll.

Wir werden also nicht davor gewarnt, dass Gottes Geduld einmal erschöpft sein könnte, sondern dass unsere eigene Möglichkeit, Früchte zu tragen, einmal ein Ende haben wird. Gottes Geduld und Güte bleiben bestehen, aber er kann für ein *fruchtloses* Leben keinen Lohn auszahlen; das hat Jesus z. B. auch mit dem Gleichnis von den Talenten deutlich gezeigt.

Es gilt also hier ein sehr Wichtiges zu bedenken. Dieses Wichtige besteht eigentlich in einem einzigen winzigen Wort, im Wörtlein „Jetzt“, oder wie Paulus sagt: „*Jetzt* ist die Zeit der Gnade, *jetzt* sind die Tage des Heiles“.

Konkret kann das heißen: *Jetzt* gilt es hinzuhorchen, wo Gottes Einladung mich ganz persönlich meint. *Jetzt* ist die Zeit, die Entscheidung für mein Leben zu treffen. *Jetzt* ist die Zeit, aus alten Gewohnheiten aufzubrechen und mich neu auszurichten. *Jetzt* ist die Zeit, den Ruf Jesu zu hören; *jetzt*, - nicht erst morgen, nicht erst in einem Jahr, nicht erst, wenn ich einmal im Ruhestand sein werde. Diese Fastenzeit, in der wir stehen, das ist die rechte Zeit, vielleicht sogar *höchste* Zeit.

Gott ist unendlich, ohne Ende, er ist ewig; aber die Zeit, die *wir* zur Verfügung haben, ist nicht unbegrenzt. Die Zeitspanne, die Gott uns gewährt, sie entspricht der Zeitspanne, die im Evangelium dem Feigenbaum gewährt wird; Gott gewährt sie uns in der Hoffnung, dass wir vielleicht doch noch Früchte tragen.

Eine Gewissheit bleibt uns dabei: die Gewissheit nämlich, dass Gott uns mit seiner Gnade und Hilfe, mit seiner barmherzigen Liebe in unserem Bemühen stets begleiten wird. In diese Liebe und Güte Gottes hinein wollen wir uns deshalb gerne einladen lassen - dankbar dafür, dass er uns die Zeit gewährt, für unser Heil und für das Heil unserer Mitmenschen zu sorgen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB